

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelang. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 34

Dienstag, den 20. März 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine größeren Kampfhandlungen. Im Ancregebiet, beiderseits der Somme, zwischen Lore und Oise, Vorfeldgefechte, bei denen Gefangene eingebracht wurden. Auch bei Arras, in den Argonnen, auf dem Ostufer der Maas, bei der Chambrettes, und im Walde von Apremont, sowie nördlich des Rhein-Marnekanals gelang es unseren Stützpunkten, 4 Offiziere, über 50 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei neu einsetzendem Frostwetter nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Starke französische Kräfte griffen tagsüber wiederholt unsere Stellungen nordwestlich und nördlich von Monastir an. Westlich von Nizopolis drang der Feind in geringer Breite in den vordersten Graben, im übrigen scheiterten die durch heftige Feuerwellen eingeleiteten Angriffe an der vorzüglichen Haltung der Grabenbesatzung und dem wirkungsvollen Abwehrfeuer der Artillerie. Zwischen Ochrida und Prespa-See sind ebenfalls nach starkem Feuer erfolgende Vorstöße der Franzosen abgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 16. März, abends. (W. I. B. Amtlich.) Im Westen und Osten nur vereinzelt lebhaftere Gefechtsstätigkeit.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und der Ancre lebhafteste Feuerstätigkeit. An mehreren Stellen sind englische Erkundungstruppen zurückgewiesen worden. Zwischen Sailly und dem St. Pierre-Bas-Bas-Walde haben englische, zwischen Beauvraignes und Lassigny französische Abteilungen in Gräben, die von uns planmäßig ausgegeben waren, sich festgesetzt. An der Aisne-Front Vorfeldunternehmungen, die uns 35 Gefangene einbrachten. In der Champagne zeitweilig starkes Artilleriefeuer. Der Vorstoß einer französischen Kompagnie westlich von Tahure scheiterte. Zwischen Maas und Mosel holten unsere Stützpunkte an vier verschiedenen Punkten Gefangene aus den feindlichen Linien. Bei einem gelungenen Handstreich nahe Moncelle an der Lothringer Grenze wurden 20 Franzosen gefangen genommen.

Unsere Flieger brachten durch Luftangriff 4 Fesselballons der Gegner brennend zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front

Nördlich von Monastir sind neue Kämpfe im Gange. Ostlich des Doiran-Sees hat ein englisches Bataillon den vor unserer Sicherungslinie liegenden Bahnhof Poros besetzt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 17. März, abends. (W. I. B. Amtlich.) An der Aisne-Front, von der Aisne bis zur Oise und auf dem östlichen Maasufer zeitweilig lebhafteste Gefechtsstätigkeit.

Im Osten bei anhaltender Kälte nichts Besonderes.

In Mazedonien wurden französische Angriffe zwischen Ochrida und Prespa-See, sowie nordwestlich von Monastir abgewiesen; nördlich der Stadt wurde abends noch gekämpft.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 18. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe war die Gefechtsstätigkeit rege, bei Loos holten

unsere Stützpunkte 18 Gefangene aus den englischen Linien. Beiderseits von Arras drangen feindliche Erkundungsabteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen vor; meist wurden sie durch Feuer abgewiesen; bei Rocincourt und Tillon wurde eindringender Gegner im Nahkampf geworfen und ließ eine Anzahl Gefangener in unserer Hand. Zwischen Arras und der Oise haben die Engländer und Franzosen in dem von uns planmäßig aufgegebenen Geländestreifen unsere früheren Stellungen und mehrere Ortschaften darunter Bapaume, Peronne, Ronge und Ronon besetzt. Unsere Sicherungen fügten dem Feind erhebliche Verluste zu und wichen dann, wie befohlen, aus. Auf dem rechten Maasufer griffen im Morgengrauen zwei französische Kompagnien das von uns am 6. März gewonnene Grabenstück nördlich von Chambrettes Fe. an; ihr Vorstoß scheiterte. An der Combres-Höhe und bei Maizy nördlich von St. Mihiel brachen Sturmtrupps in die französische Stellung ein und kehrten mit je 28 Gefangenen zurück.

Von der Küste bis zur Oise hatte klares Wetter gesteigerte Fliegertätigkeit zur Folge. In Luftkämpfen büßte der Feind 19, durch Abwehrfeuer 3 Flugzeuge ein. Leutnant Frhr.

v. Richthofen schloß seinen 27. und 28., Leutnant Baldamus seinen 14. und 15. Begleiter ab. Wir haben 3 Flugzeuge verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang.

Mazedonische Front.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Ochrida und Prespa-See sind abgeschlagen. Der schwere Kampf um das Berggelände nördlich von Monastir hat dem Gegner keine wesentlichen Erfolge gebracht. Die beherrschenden Höhen, die auch nachts vergeblich angegriffen wurden, sind fest in unserer Hand. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 18. März, abends. (W. I. B. Amtlich.)

In dem von uns freiwillig geräumten Geländestreifen zwischen Arras und Aisne besteht nur an einigen Stellen Gefechtsberührung unserer Sicherungen mit feindlicher Kavallerie und Infanterie.

Beiderseits der Maas zeitweilig rege Gefechtsstätigkeit.

An der Ostfront nichts Besonderes.

Die Kämpfe zwischen Ochrida und Prespa-See und nördlich von Monastir sind heute wieder aufgelebt und sind noch nicht abgeschlossen.

Vaterlandspflicht zu erfüllen, dem Zaren in dem schweren Augenblick der nationalen Prüfungen zu gehorchen und ihm mit den Vertretern des Volkes beihilflich zu sein, den russischen Staat den Weg des Glücks und des Ruhmes zu führen. Gott schütze Rußland!

Großfürst Michael verzichtet.

WTB. Newyork, 16. März. (Nichtamtlich.) Die „Associated Press“ erfährt aus Petersburg: Großfürst Michael hat am Freitag nachmittags um 2¹/₂ Uhr ebenfalls auf den Thron verzichtet.

Im Monat Februar 781 500 T. versenkt.

Berlin, 16. März. (Amtlich.) Im Monat Februar sind insgesamt 368 Handelschiffe mit insgesamt 781 500 Brutto-Register-Tonnen infolge kriegsgerichtiger Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 292 feindliche Schiffe mit 644 000 Brutto-Register-Tonnen, 76 neutrale Schiffe mit 137 500 Brutto-Register-Tonnen. Von den neutralen Schiffen sind 61 Schiffe durch U-Boote versenkt worden, also 16,5 Prozent des Gesamtverlustes im Februar gegenüber 29 Prozent neutraler Verluste im Durchschnitt der letzten vier Monate. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Totales und Vermischtes

§ Camberg, 20. März. Der Lenz ist da! Man hat diese frohe Botschaft schon oft gehört. Nun haben auch die Frühlingsfänger der Natur ganz plötzlich ihre Stimmen erhoben, und die Amseln langen ihre ersten „Trielen“. Wie gesagt, es kam etwas plötzlich. Wenige Tage vorher noch Schneetreiben und Märzlästchen, daß einem der Schander ins Gebein fuhr und auf einmal war der Lenz mit seinen lindenden Lüften erwacht. Das „Oculi, da kommen sie“, ist fast etwas mit zu peinlicher Genauigkeit eingetroffen, andererseits aber sind wir in diesem Jahre schon sehr weit in den Kalender hineinmarschiert, sodaß man endlich vor Kälterückfällen gesichert erscheinen sollte. Sonst könnte es uns passieren, daß wir mit der Sommerzeit beginnen müssen, noch ehe wir überhaupt einen Frühling gehabt haben, der ja genau genommen, überhaupt jetzt nur noch vom 21. März bis 15. April dauert. Jeder Tag vorher ist also gewonnen, und das dachte auch die wintermüde Menschheit, die den ohnehin nicht sehr warmen Ofen weit hinter sich ließ und — wie der Berichterstatter gern sagt — „in Massen hinausströmte“. Zwar waren die Wege noch butterweich, doch trösteten wir uns das gerade brauchen wir, um unserer Erde die junge Saat anzuvertrauen, von deren Wohl und Gedeihen so viel abhängt in diesem Frühjahr. Möge mit ihrem Keimen auch die Hoffnung gestärkt werden auf einen nicht mehr zu fernem größeren Frühling, den Völkerfrühling des deutschen Friedens!

§ Camberg, 20. März. Der Minister des Innern hat in einer an den Oberpräsidenten Hengstenberg gerichteten Verfügung seiner wärmsten Anerkennung über den Erfolg der Hindenburgspende in der Provinz Hessen-Nassau mit dem Wunsche Ausdruck gegeben, den Dank für das hohhefiedrigende Ergebnis der Sammlung zur Kenntnis aller Beteiligten, insbesondere aller bei der Sammlung beteiligten Stellen, zu bringen.

§ Erbach, 20. März. Dem Erbach-Reservist Trautmann wurde für tapferes Verhalten in der Somme-Schlacht das Eisenerkreuz 2. Klasse verliehen.

* Frankfurt, 17. März. Gestern morgen 9 Uhr 30 Minuten erschien aus westlicher Richtung ein feindlicher Flieger über Frankfurt und warf, von den Abwehrgefechten beschossen, sechs kleine kalibrigere Bomben ab, von denen eine auf dem Dach eines Hauses krepierete die übrigen in den Main und umliegende Gegend fielen. Außer nicht nennenswerter Beschädigung des Daches und dem Bruch einiger Fensterscheiben wurde keinerlei Schaden verursacht.

Verantwortlicher Herausgeber: Frau Wilhelm Ammelang, Camberg.

Bargeld zu Hause anzusammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhandeltommens und wegen des Zinsverlustes,

zwecklos weil in 2¹/₂ jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegsanleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsere Feinde aus der Verzagtheit Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzukriegen.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelst nur, wer sein ganzes Geld in Kriegsanleihe anlegt.

Die Revolution in Rußland.

Der Zar entsetzt der Krone.

WTB. Petersburg, 16. März. (Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur Das Kaiserliche Manifest lautet:

Wir, von Gottes Gnaden Nikolaus II., Kaiser aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland usw., tun unseren getreuen Untertanen hierdurch folgendes kund:

In den Tagen des großen Kampfes gegen den äußeren Feind, der sich seit 3 Jahren bemüht, unser Vaterland zu unterjochen, hat Gott Rußland eine neue Prüfung schicken wollen. Innere Schwierigkeiten drohen eine verhängnisvolle Rückwirkung auf den endgültigen Ausgang des hartnäckigen Krieges auszuüben. Die Zukunft Rußlands, die Ehre unserer Armee, das Glück des Volkes und die ganze Zukunft unseres teuren Vaterlandes verlangen, daß der Krieg um jeden Preis bis zum siegreichen Ende geführt wird. Der grausame Feind macht seine letzten Anstrengungen und der Augenblick ist nahe, wo

unser tapferes Heer in Übereinstimmung mit unseren glorreichen Verbündeten den Feind endgültig zu Boden strecken wird. In diesen für das Leben Rußlands entscheidenden Tagen hielten wir es für eine Bewillenspflicht, unserm Volke die enge Vereinigung und Organisation aller seiner Kräfte, um den schnellen Sieg zu verwirklichen, erleichtern zu müssen. Deshalb haben wir in Übereinstimmung mit der Duma des Reiches es für gut erkannt, der Krone des russischen Staates zu entsagen und die oberste Gewalt niederzulegen. Da wir uns nicht von unserem geliebten Sohne trennen wollen, übertragen wir unsere Erbfolge auf unseren Bruder, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den wir bei seiner Besteigung des Thrones des russischen Staates segnen. Wir beauftragen unseren Bruder in voller Übereinstimmung mit den nationalen Vertretern zu regieren, die geringmöglichen Einrichtungen aufrechtzuerhalten und auf sie im Namen des vielgeliebten Vaterlandes den unperlehligen Eid zu leisten. Wir fordern alle treuen Söhne des Vaterlandes auf ihre heilige

Kriegsparkarten.

Auf vielfachen Wunsch von Kriegsteilnehmern, die einen Teil der Löhnung ihren Angehörigen in der Heimat überweisen oder bei einer Sparkasse als Kassepfennig für die Friedenszeit anlegen wollen, hat die Oberste Heeresleitung Kriegsparkarten eingeführt, durch die der sparende Soldat Gelegenheit erhält, ohne weitere Mühe und Kosten seiner Sparkasse die zurückgelegten Gelder zukommen zu lassen. Bei der ersten Einzahlung muß er angeben, welcher Sparkasse und auf welches Sparkassenbuch die Spareinlagen überwiesen werden sollen. Dabei ist der Sparer nicht etwa auf die Sparkasse seines Heimatortes beschränkt; er kann nach Belieben seine Wahl treffen.

Hat der Mann noch kein Sparkassenbuch bei der Sparkasse, so legt diese für ihn ein neues Konto an und teilt ihm die Nummer dieses Kontos zur Eintragung in die Sparkarte mit. Ein Sparkassenbuch wird in diesen Fällen nur auf besonderen Antrag des Sparers ausgestellt.

Die Einzahlung und Überweisung des Geldes an die Heimat wird durch die Kompanie usw. besorgt, so daß jordan der einzelne Mann sich nicht mehr mit dem Ausschreiben der Postanweisung, mit Gängen zur Post usw. zu befassen braucht. Er muß auch nicht die einzelnen Postquittungen aufheben, sondern erhält nur eine Sparkarte, die im Soldbuch ambehalten werden kann und die ihrer künstlerischen Ausstattung wegen auch eine wertvolle Kriegserinnerung ist.

Auf diesen Sparkarten wird der eingezahlte Betrag durch ausstellende Sparmarken vermerkt. Es gibt Sparmarken im Werte von 1 Mark, 3 Mark und 5 Mark. Jeder Mann kann sie in beliebigem Betrage kaufen; sie werden in die auf den Sparkarten vorgesehenen Felder geklebt und wie Invalidenmarken vom Feldwebel usw. handschriftlich mit dem Datum der Einzahlung versehen. Wenn die 30 Felder einer Sparkarte befüllt oder eine Karte in Verlust geraten ist, kann eine neue Sparkarte ausgestellt werden. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß mit dem Verlust einer Karte nicht auch der Verlust der eingezahlten Gelder verbunden ist. Diese ruhen ja bei den Sparkassen in Deutschland, die in dem Konto bzw. dem Sparkassenbuch der sparenden Soldaten den Nachweis der eingezahlten Summen in Händen haben.

Da die Sparkarten sich verpflichten haben, die Spareinlagen der Kriegsteilnehmer in deutscher Kriegsanleihe anzulegen, kann jeder Mann auch mit kleinen Beträgen (von 1 Mark an) zur Förderung der Kriegsanleihe beitragen.

Die Einlagen der Kriegsteilnehmer werden von den Sparkassen in der Regel mit 5 %, mindestens aber zum kassengemäßen Zinsfuß der Sparkasse verzinst. Sofern das Geld mindestens zwei Jahre nach Friedensschluß bei der Sparkasse stehen bleibt, beträgt der Zinsfuß 5 %. Der Einleger ist jedoch nicht verpflichtet, das Geld stehen zu lassen, er kann vielmehr jederzeit, auch während der Kriegsdauer, sein Sparanhaben abheben oder für 98 Mark ein Stück Kriegsanleihe kaufen; alsdann erhebt sich der Zinsfuß auf den kassengemäßen Zinsfuß. Die Zinsen werden vom Ersten des auf die Einzahlung folgenden Monats an gewährt; nur wenn die Einzahlung erst nach dem 21. eines Monats erfolgt, beginnt der Zinsenlauf erst mit dem Ersten des übernächsten Monats.

Sobald rund 100 Mark eingezahlt sind, kann der Kriegsteilnehmer von der Sparkasse die Ausfolgung eines Stückes Kriegsanleihe im Nennwerte von 100 Mark zum Kurswerte verlangen. Ein bei Friedensschluß hierfür fehlender Teilbetrag kann nachgezahlt werden. Die Auszahlung der gekauften Beträge durch die Sparkasse erfolgt im allgemeinen gegen Vorlage des Sparkassenbuchs. Sofern kein Sparkassenbuch ausgestellt ist, muß der Einleger sich auf Verlangen der Sparkasse gegenüber durch Vorlage der Sparkarte, des Soldbuchs und dergl. legitimieren. Wer für alle Fälle, auch bei Verlust der Sparkarte, sicher gehen will, tut gut, die Ausfertigung eines Sparkassenbuchs (mit oder ohne Sperrvermerk) zu Händen seiner Frau, Eltern usw. zu beantragen.

Im Falle des Todes des Einzahlers kann die Zahlung der Einlagen und die Herausgabe der Kriegsanleihe auf jeden zur gesetzlichen Hinterbliebenenversorgung Berechtigten erfolgen.

Die Schaffung dieser neuen Kriegsparkarten bringt dem Kriegsteilnehmer, der von seiner Löhnung für seine Familie und für die Zukunft noch Rücklagen macht, große Erleichterungen. Andererseits aber wird sie auch manchen zum Sparen machen, der bisher aus Mangel an Gelegenheit dazu nicht kommen konnte. Endlich und nicht zuletzt wird das gesparte Geld unserer braven Kämpfer danken auch wieder dem Vaterlande in der Gestalt von Kriegsanleihen zugute kommen. Mit berechtigtem Stolz werden sie von sich sagen können, daß sie nicht allein mit der Waffe und mit ihrem Blute, sondern auch mit ihren Spargroschen für das deutsche Vaterland gestritten haben. D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine Katastrophe unvermeidlich.

Aber den verhängnisvollen U-Boot-Krieg schreibt das „St. Galler Tagblatt“ u. a.: Werden die neutralen Schiffe in starkem Maße von englischen Häfen zurückgehalten und schreitet die Vernichtung englischen und anderen Schiffsraumes nur einermäßen in stetigem Maße vorwärts, so ist eine Katastrophe umso weniger zu vermeiden, als 1916 vom Verkehr Englands per Schiff nicht weniger als 12½ Millionen Schiffe tonnen auf den Verkehr zwischen England und Frankreich entfielen. Die Aufrechterhaltung der großen englischen Armee in Frankreich und die Versorgung Frankreichs mit Munition, Eisen, Kohlen und Lebensmitteln erforderte 1916 allein 10½ Millionen Tonnen Schiffsraum. Da diese Bedürfnisse noch fortwährend steigen, ist es klar, daß die rasche Verringerung des Schiffsraumes, der den Verbündeten zu Gebote steht, von bedenklichen Folgen nicht nur für die Versorgung Englands, sondern für die Aufrechterhaltung der englischen Armee und der französischen Widerstandskraft werden muß.

Deutsche Minen überall.

Wie erst jetzt aus italienischen Blättern durch mancherlei Andeutungen bekannt wird, hat die Rede Carions im Unterhause über den U-Boot-Krieg wesentlich düsterer geklungen, als in den ersten Berichten hierüber zu lesen war. Der Marineminister sagte u. a.: Der U-Boot-Krieg ist die größte Gefahr, die die englische Schifffahrt schwer. Dazu kommt, daß es den Deutschen gelungen ist, überall, sogar am Kap der guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den indischen Küsten Minen zu legen. Die Aufgabe der englischen Marine, welche ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden muß, sei schwerer und die Lage ernst. Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfmittel des Feindes seien bis jetzt nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Unruhe über Hindenburgs Pläne.

Pariser Militärkritiker lassen hin und wieder eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der deutschen Heeresleitung durchblicken. So Polybe Reinach im „Figaro“, der auf einige beachtenswerte Vorzeichen hinweist, indem er schreibt: Es ist möglich, daß Hindenburg zu einer neuen oder doch erneuten Kriegsform gekommen ist. Reinach hebt, wenn auch widerwillig und nicht ohne boshafte Ausfälle, die Feldherrngabe Hindenburgs und des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff, den er den bei weitem bemerkenswerteren deutschen General dieses Krieges nennt, hervor. Er schreibt: Unter Bewahrung der berühmten Überlieferungen des Moltkeschen Generalstabes bereite er mit viel Sorgfalt ohne Überstürzung und ohne Verzögerung den rumänischen Feldzug vor. Dies ist ein Mann, für den die Lehren des Krieges nicht verloren sind. Wir haben keinen furchtbareren Feind. Der Mann ist hart und er-

harmungslos, aber stark. Er hat nicht das Vorurteil der Vornehmheit der Offensive, noch verkennt er, daß das letzte Wort der militärischen Kunst bei Armeen in betonierten Unterständen und Schützengraben zu vertragen.

Italien und Frankreich fordern Hilfe.

Außer der französischen hat auch die italienische Regierung besondere Vertrauensleute nach London geschickt, um dringend die Abhilfe des durch neue Torpedierungen immer bedrohlicher werdenden Tonnagemangels zu verlangen. Sie konnten aber von der Regierung nur die Versicherung erhalten, daß England sein mögliches tun werde. Das Pariser „Zeit Journal“ meldet, daß eine Abordnung der Kapitäne der Überseeschifffahrt bei dem Ministerpräsidenten Briand vorprechen wollte, aber von dessen Kabinettschef empfangen wurde. Die Abordnung brachte Vorschläge zur Verstärkung der U-Boote vor und verlangte die Bewaffnung aller Handelschiffe und die Verhängung von größeren Kanonen, da die 47-Millimeter-Kanonen nicht die gewünschten Erfolge erzielt hätten.

Was wird aus den „Zeppelin“?

— In die Entwicklung des Luftschiffes bedroht? —

Neben der Trauer um das Hinscheiden des deutschen Nationalhelden wird hier und da die bange Frage laut, ob mit dem Tode des Erfinders nicht auch die Weiterentwicklung unserer hervorragenden Luftwaffe gefährdet ist. Diese Frage wird in ihrer Bedeutung gerade jetzt zur Kriegszeit vom ganzen deutschen Volke erkannt, da die „Zeppeline“ sich als ein allen feindlichen Luftschiffen weit überlegenes Kriegswerkzeug erwiesen haben. Greulicherweise kann man aber die feste Zuversicht haben, daß von irgendeiner Beeinflussung der Entwicklung unserer „Zeppeline“ durch den Tod des Grafen nicht die Rede sein kann. Seine ersten Patente waren sein ureigenes Werk, und nur wenige Mitarbeiter hatten Anteil daran. Heute aber hat der Luftschiffbau „Zeppelin“ einen derartig gewaltigen Umfang angenommen, daß er nicht mehr bei seiner Entwicklung auf zwei Augen gestellt sein kann. Ein ganzer Stab der hervorragendsten Fachmänner leitet den ganzen Luftschiffbau und ist unausgesetzt damit beschäftigt, von Luftschiff zu Luftschiff immer weitere Verbesserungen zu erkennen und auf Grund der praktischen Erfahrungen zur Durchführung zu bringen. Eine Schule des Luftschiffbaues ist hier gleichsam entstanden, und die Schüler, die hier ausgebildet werden, sind bereits Spezialfachleute geworden, von denen jeder sein Teil zu dem großen Werke beiträgt.

Außer dem Luftschiffbau „Zeppelin“, der als G. m. b. H. dem Grafen Zeppelin seinerzeit alles zum Luftschiffbau Nötige abgekauft hat, sind noch eine große Anzahl anderer Gesellschaften und Werke tätig, die bei der Herstellung und Vervollkommen unserer Luftschiffe wirksam mitarbeiten. Es seien nur die „DeLAG“ erwähnt, ferner die Motorengeellschaft, eine Ballonhüllengeellschaft usw. Man erkennt schon aus diesen kurzen Angaben, daß das Werk des Grafen Zeppelin einen derartigen Umfang angenommen hat, daß eine einzige Persönlichkeit nicht mehr allein auf allen Gebieten anregend und fördernd wirken kann.

Abgesehen von allen Einzelwerken des großen Luftschiffbaues wird ständig eine Summe von Erfahrungen gesammelt, werden ständig an allen Einrichtungen Verbesserungen angebracht, und so ergibt sich aus dem Arbeiten vieler Spezialkräfte ein Gesamtwerk von höchster Vollendung, das tatsächlich in seinem Bestehen oder in seiner Fortentwicklung von Menschen nicht mehr abhängig genannt werden kann. Ebenso wie seinerzeit das Kruppische Werk nicht mit dem Tode des Besitzers an Güte und Leistungsfähigkeit einbüßte, sondern ständig an Bedeutung und Tragkraft zunahm, so kann auch heute nicht mehr die Rede davon sein, daß mit dem Tode des Grafen Zeppelin unsere Luftschiffkreuzer in ihrer Entwicklung gehemmt oder gar bedroht wären.

Unsere Feinde werden zwar sicherlich diesen Erwartungen Ausdruck geben, daß ein derartiges

Bundorwert der Feinmechanik wie ein „Zeppelin“ in seiner heutigen beherrschenden Form nur Ergebnis einer bis ins Höchste getriebenen Kunstfertigkeit und des Zusammenwirkens verschiedenartigsten und vollendeten Talents sein kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Dem Reichstage ist der neunte Antrag zur „Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges“ zugegangen. Darin heißt es u. a.: „System der Erfassung und Verteilung der Lebensmittel ist ausgebaut worden. Mit Rücksicht darauf, auch die im folgenden noch des näheren behandelnde Volkszählung vom 1. Dezember 1916 erfolgt, nachdem sich ergeben hatte, daß die der Getreide- und Brotzuteilung in den Kommunalverbänden zugrunde gelegten Zahlen der Versorgungsberechtigten mit den Berechnungen der Bevölkerungsmenge nicht übereinstimmten, für die neue Ernteperiode eine grundsätzliche Nachprüfung der Frage der Preisverhältnisse zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen und der die volle Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Erzeugung gewährleistenden Gesamtpreislage in die Wege geleitet.“

* In der bayerischen Reichsratskammer erklärte Ministerpräsident Dr. Herling: Der Friede, der auf dem Wege der Verständigung nicht zu erlangen war, muß unter Aufbietung aller Kräfte durch die Waffenkraft erzwungen werden. England, unser zäher und erbitterter Feind, beginnt für seine gemachte Weltherrschaft zu fürchten und deshalb seine Verbündeten in rücksichtsloser Weise aus. Die Erkenntnis dafür beginnt bereits zu dämmern. Der uns zugebaute Hungerkrieg gibt uns vor Gott und der Geschichte das Recht, unseren Feinden mit den gleichen Schrecknissen zu Leibe zu gehen. Deshalb muß auch der verhängnisvolle U-Boot-Krieg der begonnenen Weise durchgeführt werden. Wir dürfen sehr darauf vertrauen, daß er dem erhofften Ziele führt. Einigkeit und Geschlossenheit, das ist das Gebot der Stunde.

Österreich-Ungarn.

* Nach Budapesteler Meldungen ist anläßlich des Aufenthaltes Kaiser Karls in Budapest eine Reihe politischer Persönlichkeiten vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Diese Gespräche stehen, wie in unterrichteten Kreisen berichtet wird, mit der in Aussicht genommenen Bildung eines Koalitionsministeriums im Zusammenhang, das alle politischen Parteien des Landes umfassen soll. Zu beabsichtigte Neubildung des Kabinetts in Ungarn ist eine Folge der Schwierigkeiten, die sich der Lösung verschiedener wichtiger Fragen durch das Parlament bisher in den Weg gestellt haben.

England.

* Für den Fall, daß Amerika sich den Verbündeten anschließt, will nach einer Äußerung Lord Cecil die englische Regierung für Amerika äußerst günstiges Handelsbündnis mit den Ver. Staaten abschließen.

Spanien.

* Der Finanzminister erklärte, daß das Kabinett nach einer Prüfung des Ernährungsproblems beschlossen habe, die Ausfuhr aller Lebensmittel zu erlauben, deren Prohibitiv einen Verbrauch durch die Arbeiterklasse in Spanien unmöglich mache. Das Amtblatt werde unverzüglich die Liste der Erzeugnisse veröffentlichen, unter dem Vorbehalt jedoch, die Ausfuhr, falls notwendig, zu unterbrechen.

Amerika.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen hat Präsident Wilson eine Vinausschiebung des Krieges für unvermeidlich, da nach dem Gutachten des Generalkabinetts die Frage offen bleibe, ob die Regierung Kriegsmaterial aus ihren Arsenalen privaten Kriegsdiensten zur Verfügung stellen dürfe. Für Österreich-Ungarn soll angeblich weiter verhandelt werden.

Drohnen.

8) Roman von M. Berger.
(Fortsetzung.)

„Ich bitte dich, er ist immer Verwandter Hedwigs, Grund genug für mich, den offenen Kampf mit ihm zu vermeiden, als es irgend möglich ist. Wie kommt du übrigens auf den Verdacht, daß er diesem Brief nicht fern steht?“ fragte Doktor Haller den Freund.

„Ich sah neulich einen der fanatischsten Agitatoren der Gegner aus seinem Hause kommen,“ antwortete Doktor Beer.

„Was beweist das?“ meinte Doktor Haller achselzuckend.

„Nichts, und doch sehr viel,“ sagte der Journalist mit großem Ernst. „Seit der Stunde tauchen die Angriffe gegen dich und deine Familie in der gegnerischen Presse auf. Doppelte gläubt dich durch Enthaltungen in der Familie des Kommerzienrats unmöglich zu machen. Deine Wahl kommt ihm erst in zweiter und dritter Linie!“

„Ich befürchte dies,“ meinte der Direktor und fuhr sich mit der Hand durch das Haupt. „Von ihm nicht, so doch von meinen politischen Gegnern; ich wollte deshalb von vornherein nicht kandidieren.“

„Vieles Freund, du bist ein großer Idealist,“ verjette Doktor Beer und trat dicht vor den Freund hin, ihm beide Hände auf die Schultern legend. „Glaubst du, daß öffentliches Wirken erst Feinde schafft? Der Tummelplatz der Verleumdung wird dann nur größer; was sich sonst in den vier Wänden abspielte, spielt sich jetzt

auf freiem Platz ab. Die Hege beginnt. Rings auf hohen Balkonen, an den Fenstern, auf den Dächern neugierige, schadenfrohe, zischende Menschen, die Gesellschaft, wie sie lebt und leidet. Du wirst in die Arena gestochen; wehe dir, wenn deine Gesichtszüge nicht von Eisen und Stahl sind, wenn du zum Gemeinwesen zählst. Die Menge windt dir mit roten Tüchern, sie lockt dich bald hierhin, bald dorthin. Du wirst verwirrt, mit Wucht rennst du in die Schäre, spürst Klinge und verbaleit an Verleumdung.“

Drinnen im Saal stimmte das Orchester einen Tanz an; die verführerischen Klänge lockten die beiden Freunde vergebens. Doktor Beer schritt erregt auf und ab, während der Fabrikdirektor duster vor sich hinstarrte auf einem Stuhle saß.

„Das ist's, was ich fürchte!“ murmelte er und lockerte den Siebstragen, der ihn zu erlösen drohte.

„Da ist das nur, was du zu fürchten hast, wenn du deine Gesichtszüge nicht beherrschst. Just du unter den Streichen deiner Feinde zusammen!“ sagte Doktor Beer, „dann hegen sie dich zu Tode. Rude mit seiner Wimper, wenn sie auch dein Inneres dir erschauern, und du bist Sieger. Mit den Menschen muß man Rombdie spielen, dann kommt man mit ihnen am besten aus. Zeige deinen Feinden, daß du sie nicht fürchtest und deinen Freunden, daß du sie nicht brauchst, dann tragen sie dir Wasser zu.“

In diesem Augenblick wurde die Türe ge-

öffnet und Fräulein Hedwig Lang trat in das Zimmer.

Doktor Haller sprang sofort auf, als er die Angebetete erblickte.

„Gnädiges Fräulein,“ rief Doktor Beer aus, „Sie erinnern mich an meine Ritterpflicht,“ und mit einer leichten Verbeugung gegen die junge Dame eilte er davon.

9.

Hedwig sah in dem lichten, rosafarbenen Wallkleid entzückend aus. Ihre herrliche Gestalt, ihr tadelloser Hals, die klassischen schönen Arme, der stolze Kopf mit den schönen, strahlenden Augen und dem goldblonden, welligen Haar, in dem einige Blumen prangten, entzückten und begeisterten den Doktor so, daß er vor der Majestät ihrer Schönheit bis ins Innerste erbeite.

Seine Blicke ruhten mit dem ungeschminkten Ausdruck der Bewunderung auf ihr und verrieten dem schönen Mädchen allzu deutlich, wie sehr er sie bewunderte. Sie errödete unter seinen Blicken und verlegte wie ein Vadsch, der vor verammeltem Bekehrerkollegium irgend ein sentimentales Gedicht vortragen soll.

„Gut, mein lieber Herr Doktor, so kühn im Dienste Ihrer Dame!“ sagte sie lächelnd, „damit Ihr Tanz nicht für Sie verloren ginge, oder ich in die Lage käme, sitzen bleiben zu müssen, habe ich mich höchstgeigen in Person aufgemacht, den vergaßerten Ritter zu suchen.“

„Wie lieb von Ihnen, Hedwig,“ flüsterte er und preßte glühende Küsse auf ihre Hand, die sie ihm willig überließ.

„Sie sind wenig galant, Herr Doktor!“

„Hedwig, ich bete Sie an!“

„Weiten Sie mich galant an, Herr Abgeordneter in spe,“ wehrte sie errödet. „Nur unter dieser Bedingung will ich es gestatten. Bewundern Sie nicht meine Güte?“ fragte sie dann schelmisch und gewann ihre Selbstbeherrschung wieder.

„Ich bewundere Sie; wie schön Sie sind, Hedwig,“ sagte er, und leiste meinte er: „Wollen Sie Ihrer Güte gegen mich die Krone aufsetzen?“

„Das käme auf den Versuch an!“ antwortete sie leise.

„Verzichten Sie um meinwillen auf diesen Tanz, Hedwig,“ bat er dringend; „lassen Sie uns plaudern, gewähren Sie mir eine Unterredung.“

„Sie fordern viel, Herr Doktor,“ entgegnete sie und indem sie Platz nahm, willährte sie seinem Wunsch. Die Ballmusik spielte ihr flotten Weisen munter fort. „Wenn diese Weisen ertönen, bleibt selten eine junge Dame eine aufmerksame Zuhörerin, allein ich will es wagen.“

„Dank, tausend Dank!“

Der Fabrikdirektor rückte seinen Stuhl näher heran und ließ sich nieder. Ein verlegenes Schweigen trat ein; sie blickte zu Boden, ihr Wulst wogte erregt auf und nieder, denn sie ahnte tief beglückt, was er ihr zu sagen hatte; in seiner Brust aber stritten Gewissheit und Zweifel.

„Hedwig,“ sagte er weich und innig und ergriff ihre Hand, die sie ihm ohne Widerstand lieh. „Hedwig, ich liebe Sie!“

Die Beute des Meeres.

Fragen der Zukunft.

Wenn auch das Meer schon im Frieden keine geringe Beute des Meeres war, so scheint doch seine Beute verhältnismäßig geringfügig im Vergleich zu all dem, was es heute verschlingt. Tausende von Menschen, Schiffen und Gütern aller Art sinken auf den Meeresgrund, und es ist nur natürlich, daß ein Teil der Beute des Meeres, die wir hier wiedergeben, einen Teil der verschlungenen Beute wieder zu bergen.

Solcher Kampf um die Beute des Meeres ereignet sich im Frieden lohnend, da nach den Statistiken vor dem Kriege etwa 1000 große und kleine Dampfer und Segelschiffe im Jahre zugrunde gingen. Im Laufe der Zeit ist so der Meeresboden zu einer Art gigantischen Friedhofes geworden. Nach einer Berechnung des Kapitäns Collins des nordamerikanischen Fischerei-Unternehmensdampfers „Albatros“ im Jahre 1882 war damals der Seeboden der durchforschten Delaware-Bai auf einer Fläche von mehr als 10 000 Quadratkilometer allein mit Leichen von Meerestieren 2 Meter hoch bedeckt. Hierzu gesellt sich noch alles, was von der Oberfläche in die Tiefe herabgezogen wird. Früher wurde vielfach die Behauptung aufgestellt, daß das Meer in einer gewissen Tiefe schon an sich ein Totenreich sei, da kein lebendes Wesen dem dort herrschenden Wasserdruck Widerstand zu leisten vermag. Dies stimmt nicht, vielmehr sind nur einzelne Stellen des stillen Ozeans sowie des Schwarzen Meeres und kleiner norwegischer Fjorde als wirklich „tot“ zu bezeichnen, und zwar meist infolge giftiger Gase.

Die Beutungen, dem Meer seine Beute wieder zu entreißen, lassen sich bis ins Altertum zurückverfolgen. In neuerer Zeit wurde der Gebante besonders lebhaft nach dem bekannten nautischen Untergang des Riesendampfers „Titanic“ erwogen. Tatsächlich ist ein solches Ringen um die Schätze des Meeres möglich, wenn es sich nicht um allzu große Tiefen handelt und nicht starke Strömungen das gesunkene Schiff verdrängt haben. Weiter ist in Betracht zu ziehen, daß die Bergungskosten so hoch sind, daß der Erfolg sich nicht rentieren würde. Bei solchen Unternehmungen wird vor allem durch Taucher die genaue Lage des Bracks festgestellt. Bei den Arbeiten zur Bergung des mit einem großen Goldschatz gesunkenen amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ errichtete man zu beiden Seiten des Bracks hölzerne Bunker, die Taucher zogen eiserne Tröfchen unter dem Schiffsrumpf durch, und so konnte derselbe hochgezogen werden. Bracks, deren Bergung sich nicht lohnt, deren Verbleib aber eine Gefahr für die Schifffahrt bildet, werden durch Sprengung vernichtet. Man besetzt rings um den Schiffsrumpf Sprengkörper, die untereinander mit einer Trofse verbunden sind. Reist werden viereckige Kupferbüchsen verwendet, deren jede 50 Pfund nasser Schießbaumwolle und auf dieser einige Wärfel trockener Schießbaumwolle enthält. In der Mitte der Wärfel befindet sich die Zündpatrone, die elektrisch entzündet wird.

Das jüngste Hilfsmittel bei Bergungsarbeiten auf dem Meeresgrund ist die Unterwasserphotographie, deren Grundsystem von den Amerikanern J. C. und G. Williamson und C. L. Gregory herrührt. Der Apparat besteht aus drei Hauptteilen, nämlich einem leuchtigen Fahrzeug, einem fugeisernen Aufstiegsbaum für den Fotografen und einem elastischen Metallschlauch, der die unterirdische Photographie mit dem Schiff verbindet. In letzterer herrscht bei jeder Tiefe der gewöhnliche Luftdruck, was durch die genannte Verbindungsröhre ermöglicht wird. Der Baum besitzt zwei Glasfenster, durch die die Aufnahmen gemacht werden. Mittels einer besonderen Druckluftanlage wird in einen den Glaswänden vorgelagerten Trichterraum so viel Luft gepumpt, daß der Luftdruck ganz genau dem äußeren Wasserdruck entspricht und so ein Eindringen der Glasscheiben verhindert. Die Möglichkeit photographischer Aufnahmen erleichtert natürlich sehr die Feststellung der Lage und besonderen Be-

dingungen, deren Kenntnis für die Bergungsarbeiten notwendig ist.

Zweifellos werden nach dem Kriege vielfach Bergungsversuche unternommen werden, eine amerikanische Gesellschaft ist schon heute mit Plänen zur Bergung der „Lusitania“ beschäftigt. Ob aber solche Unternehmungen wirklich in großem Umfange und vor allem bei vernünftigen Kosten möglich sind, wird erst die Zukunft lehren können.

Von Nah und fern.

Mehr Höflichkeit gegen die Käufer. Folgende Mahnung an die Geschäftsleute hat das stellvertretende Generalkommando in Dresden erlassen: „Es mehren sich die Klagen, daß

allgemeinen, Privat-, Pachtrechte oder beschränkten Rechte zur Ausübung der Fischerei in der Oberelbe bestehen, das alleinige Nutzungsrecht geht ausschließlich auf den Hamburger Staat über, alle anderen Rechte werden grundsätzlich aufgehoben. Den staatlichen Fischereipächtern soll eine Entschädigung von 10 % des Reinerlöses gewährt werden.

Ein schweres Brandunglück. In der Nacht ist die in Löwenberg (Schl.) am Biber in der Nähe des Bahnhofs gelegene Holzschleife niedergebrannt. Das Sägewerk und die anklopfenden Schuppen sind erhalten geblieben. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Von den dort einquartierten Soldaten werden drei vermisst, die wahrscheinlich in den Flammen umge-



1. Rückmarsch von der Vereidigung.
2. Ausbildung im Schiessen
3. Die Rekrutenvereidigung

Von der Ausbildung der „Reklamierten“ im 3. Kriegsjahr

Geschäftsleute — namentlich Inhaber von Läden und deren Angestellte — in Verlehn mit den nachfragenden und einkaufenden Leuten jede Höflichkeit außer acht lassen und schroff auftreten. Ein solches Verhalten verstößt in jeder Zeit gegen die öffentliche Wohlfahrt, indem es erbitternd auf die allgemeine Stimmung einwirkt. Das Generalkommando muß daher ein derartiges Verhalten scharf mißbilligen und hofft, daß solche begründete Klagen in Zukunft nicht mehr erhoben werden können. Andernfalls würde es gezwungen sein, gegen die Betreffenden mit geeigneten Maßnahmen einzuschreiten.

Ein Armeemuseum in Marienburg. Die berühmte Waffensammlung des Ordensschlosses in Marienburg soll, unter Ergänzung der Waffentechnik aus den letzten großen preussischen und deutschen Kriegen einschließlich aus dem gegenwärtigen gewaltigen Kriege, zu einem Armeemuseum, einer vaterländischen Gedächtnisstätte zugleich, ausgebaut werden. Anlässlich der letzten Umbauten im Hochmeisterpalast des Ordensschlosses, die auch während der Kriegszeit nicht geruht haben, sind die Sammlungen nun gesichtet, geordnet und anderwärts übersichtlicher aufgestellt worden.

Zwangsbefreiung der Hamburger Elbgevierte. Die Versorgungsverhältnisse Hamburgs gebieten, wie der Hamburger Senat in einem Gesetzentwurf an die Bürgererschaft mitteilt, alle Gewässerströme auf Hamburger Gebiet ohne jede Rücksicht auf Besitzverhältnisse oder Fischereigerechtigkeiten gründlich und fortgesetzt aufzufischen. Es ist gleichgültig, ob und welche

kommen sind. Überreste verkohlter Leichen sind bereits gefunden.

Familien drama. Die Gemahlin des Wiener brasilianischen Honorarkonsuls Jäger verlor aus Schmerz über das Ableben ihres Kindes einen Selbstmordversuch. Als der Gatte in die Wohnung trat, fand er seine Frau schwebend leblos auf. Er griff sofort nach einem zweiten Revolver, feuerte ihn gegen seine Schläfe ab und brach tot zusammen. Frau Jäger kam wieder zum Bewusstsein und wurde ins Krankenhaus gebracht, wo man Hoffnung auf ihre Wiederherstellung hegt.

Zeitgemähes „Honorar“ einer Künstlerin. In einer größeren Stadt während bei einer Dilettantenvorstellung eine beliebte Künstlerin aus Brunn als Gast aufgetreten. Als „Honorar“ erhielt sie: 1 1/2 Kilo Butter, 1 Kilo Mohn, 60 Stück Eier, 4 Kilo weißes Mehl, 6 Lungenwürste, 6 andere Würste, 1 Kilo Rauschfleisch, 2 Kilo Erbsen, einen halben Hirschkäse, 20 Kilo Kartoffeln, 1 Kilo Linsen und ein weißes Brot. — Daß die Künstlerin mit dem Honorar zufrieden war, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Unwetter in Südfrankreich. Eine furchtbare Sturmflut wüthete an der ganzen Riviera und richtete ungeheuren Materialschaden an. Viele Menschen sind ihr zum Opfer gefallen.

Kinderernährung in England. In London ist ein staatlicher Ausschuss von Frauen in Wirkfamkeit getreten, um die Kinderernährung in England zu organisieren. Die Kinder von Frauen, die in Staatsfabriken arbeiten, werden von dem Ausschuss in Pflege genommen.

Die Strafe für den Mordanschlag auf Lloyd George. In London ist das Urteil gegen die vier Personen gefällt worden, die der Verschwörung zur Ermordung Lloyd Georges und Hendersons angeklagt waren. Frau Wheeler erhielt zehn Jahre Zuchthaus, Alfred Wilson sieben, Winnie Mason fünf Jahre, Harriet Wheeler wurde freigesprochen.

Einschränkung des Gasverbrauchs in Rom. Der Präfect von Rom hat angeordnet, daß die römische Gasanstalt nur von 6 Uhr morgens bis 1 1/2 Uhr mittags und von 6 1/2 Uhr abends bis 10 1/2 Uhr abends Gas unter normalem Druck abgeben darf. Während der übrigen Zeit kann nur an gewisse industrielle Betriebe Gas geliefert werden. Den Geschäften und Lokalen ist es verboten, in der Zwischenzeit das Gas durch Mineralöl zu ersetzen.

Abwanderung der Deutschen nach Mexiko. Schweizer Blättern zufolge sind 50 000 Deutsche aus den Ver. Staaten nach Mexiko ausgewandert, was die Veranlassung der Regierung der Ver. Staaten erregt.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Grundbuchsprekator Leo Schiffmann, der nach einer vier Monate dauernden Schwurgerichtsverhandlung wegen Konkursvergehens zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt worden ist, hat gegen das Urteil das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Nach dem „Berl. Tgl.“ hat auch Frau Ahrens, die 1 1/2 Jahre Gefängnis erhalten hat, von dem Rechtsmittel Gebrauch gemacht. Die Revision wird von den Verteidigern des Angeklagten Schiffmann ausführlich begründet werden; sie soll sich auf einige formale Verträge und auf Beschränkung der Verteidigung, die insbesondere in dem Schreibverbot gegen den Angeklagten erblickt wird, stützen. Auch das erste Urteil gegen Schiffmann, durch das er von der Strafkammer wegen Betruges zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, unterliegt jetzt der Nachprüfung beim Reichsgericht.

Chemnitz. Ein 77-jähriger „Heilandsänger“ stand vor der hiesigen Strafkammer in der Person des Vergewaltigten Christian Friedrich Schürer. Der patriotisch aussehende Greis genoss in Lugan den Ruf, Krankheiten besprechen zu können. Die Schneiderbedientin Kraft rief ihn deshalb zu ihrer 14-jährigen Tochter, die an einer Rötung und Schwellung des linken Fußes litt. Schürer führte nun die bei ihm üblichen Streichungen aus. Dadurch trat eine Verschlimmerung ein, und das Kind starb schließlich an Blutvergiftung. Wie von dem Sachverständigen ausgemacht wurde, wäre das Kind bei richtiger Behandlung zu retten gewesen. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Strafmildernd kam in Betracht, daß Schürer die Krankheitsbehandlung nicht gewerbetätig ausübte.

Vermischtes.

Der Arzedeutsche-Budding. Zur Propaganda für die englische Kriegsrente, die bekanntlich diesmal mit allen nur erdenklichen Mitteln der Reklame durchgeführt wurde, mußte selbst die nationale Süßspeise der Engländer, der Bunning, beitragen. Am dem Tage vor Schluß der Anleihezeichnung wurden nämlich in sämtlichen Londoner Restaurants die Bunnings auf den Speisekarten in großem Druck als „Anleihe-Bunning“ angepriesen.

Tabakgenuss der Schulkinder. Von 24 789 Knaben Hollands, welche befragt wurden, rauchten 35 % dann und wann, 17 % regelmäßig und 2 % lauten regelmäßig. Von 5689 Knaben im Alter von sieben Jahren rauchten 1162 manchmal (21 %) und regelmäßig 415 (7 %); es lauten regelmäßig beinahe 2 %. Das größte Kontingent stellen die Armenkinder. Das Urteil der Lehrer und Lehrerinnen lautet übereinstimmend dahin: „Die rauchenden Knaben sind stumpfsinnig und unanheimlich, sie sind die schlechtesten Schüler der Klasse, sie schreiben schlecht und mit zitternder Hand.“

Kaffee und Auge. Über die Wirkung des Kaffees auf das Auge sind Versuche angestellt worden, die ergeben haben, daß der Genuß starken Kaffees Schädigungen der Sehkraft zur Folge hat. Es liegen sich nach dem Genuß starker Kaffeeaufsätze die verschiedenartigsten Augenleiden feststellen.

Sie erschauerte wonnig, und befehl schloß sie die Augen.

„Hähen Sie nicht, wie alles mich zu Ihnen zieht, herrliches Mädchen.“ kam es bebend über ihre Lippen. „Ahnen Sie nicht, daß jeder Pulsschlag meines Herzens, daß mein Sinnen und Trachten nur Ihnen gilt, merken Sie nicht, weshalb ich ein unbeholfenes Kind in Ihrer Nähe bin, weshalb ich stammelnd nach Worten suche, um Ihnen meine Liebe zu schenken, die mich hoch in die Himmel der Verzückung erhebt, hoch in die Tiefen der Verzweiflung stürzt? Diese Liebe drängt mich das Herz zur Kehle, Sie zu sehen, und steht um Erhöhung.“

„Sie überraschen mich; ich weiß nicht, darf ich Sie länger anhören,“ hauchte das schöne Mädchen.

„Hören Sie mich an, Hedwig, diese Hand so weich und zart, die ich an meine Lippen presse, bebend, hoffend, kann keine tiefen Wunden schlagen,“ rief er stürmisch. „Hedwig, Sie sind mir alles; was ich mir Ruhm, was ich mir Ehre, wenn ich hier entsagen muß. Antworten Sie mir, lieben Sie mich?“

Da schlug sie die Augen auf und ihre Blicke, die von Liebe und Selbsteigenschaft sprachen, trafen die seinen; erbebend vor jubelndem Glück fuhr der lebende Mann zusammen.

„Ja, Friedrich, ich liebe Sie!“

„Hedwig,“ sagte er auf. „Dies Glück erweist mir Tränen; ich schäme mich ihrer nicht, denn das Unglück fand mich nicht als Mann.“

Er machte eine Bewegung, als wollte er vor ihr niederknien.

„Nicht, Geliebter, wir könnten überrascht werden,“ wehrte Hedwig, doch hielt sie still, als er sie umarmte und in langen Küssen fanden sich ihre Lippen; die Gefahr des Überraschtwerdens gab sie der Wirklichkeit zurück. Sie befreite sich aus seiner Umarmung und wehrte: „Nicht, Friedrich, es könnte jemand kommen.“

Nun trat der Fächer in Funktion. „Bist du als mein trauendes Weib Freund und Leid mit mir teilen?“ fragte Doktor Haller ernst und eindringlich die Angebetete.

Sie nickte. „Was da auch kommen möge, mir ganz vertrauen?“

„Ja,“ entgegnete sie. „Mit doch Vater und Mutter verlassen und dem Manne seiner Wahl folgen das Weibes Los!“

„Ich kann es nicht fassen,“ jubelte da der Glücklich. „Du, das stolze, herrliche Mädchen in Liebe mir ergeben!“

„Die Liebe bezwingt die Stolzgeister auf Erden und macht glückliche Kinder aus ihnen, ich fühle es an mir!“

„Darf ich noch heute den Eltern unser Glück verkünden?“ fragte er.

Sie schüttelte heftig das Köpfchen. „Nein, Friedrich, heute nicht, ich möchte heute mein süßes Geheimnis allein mit Dir nur teilen. Morgen, Friedrich, sprich morgen mit den Eltern, sie werden mit Stolz dich Ihren Sohn nennen!“

„Hedwig, meine Götter!“ jubelte er wieder auf.

Sie zuckte mit den Achseln und meinte halb schelmisch, halb im Ernst:

„Ich bin's vielleicht weniger, als du von

mir glaubst. Wie habe ich dich nicht seit Monaten gequält, denn ich ahnte deine Liebe. Ich sah sie glänzen unter der Asche der Förmlichkeit, und oftmals verhinderte ich ihren Ausbruch.“

„Ich war in sicheren Fesseln, nicht, Geliebte,“ sagte er heiter.

„Welcher Mann ist nicht dem Weibe sicher, das er liebt!“ erwiderte sie lachend.

„Hedwig!“ rief er vorwurfsvoll; sie verlegte ihm einen leichten Schlag mit dem Fächer.

„Wir sind alle Menschen,“ lachte sie und klappete den Fächer zu, „wir quälen gern, was wir glücklich machen, ich doch die Gewöhnung des Glücks und der Liebe Feindin.“

Sie erhob sich und er folgte ihrem Beispiel. „Wir entziehen uns zu lange der Gesellschaft; es fällt auf,“ meinte Hedwig und ergriß ihre Schleppe. „Ich gehe voran, folge mir etwas später.“

Damit rauschte sie, nachdem sie dem Doktor noch eine Ruchhand zugeworfen, aus dem Zimmer; es war hohe Zeit, denn einige Sekunden später traten der Kommerzienrat, der Baron und Gräbel, die ihren Kandidaten suchten, von einer anderen Seite in das Zimmer ein.

10.

Seltam, wie gierig doch die Menschen der Verleumdung lauschen, sonderbar, daß die Macht der Lüge die Menschen zusammenwirbelt wie in der Wüste der Sturm die Ähren Sand, die sich zur Ruhe erst niedergelegt, zur verheerenden Staubwolke aufwirbelt, die vernichtet, wo sie erscheint. Die Menschen leben

nebeneinander, miteinander und von einander; daß sie nicht für einander leben, daran trägt der Teufel im Menschen die Schuld. Des Menschen größter Teufel ist der Mensch. Wehe dem, der einmal gefallen, wehe dem, der den Kopf beugt und vor dem Kampfe sich vertrieht, er verliert sich selbst, denn die Lust zu lachen, die sich für andere in die Schanze schlagen.

Herr von Sumpier hatte recht, die Verleumdung wirkte. Im Saale, bei Bekehrung und Tanzstrebenden schwirte das Gerücht umher, daß die Gegner das Material hätten, um den Kandidaten, zu dessen Ehre das Fest gefeiert wurde, zu vernichten, moralisch zu vernichten.

Die drei Herren waren in der ausgeprochenen Absicht in das Zimmer getreten, den Fabrikdirektor von dem unehersprechenden Gerücht in Kenntnis zu setzen und seine Meinung zu hören; als er ihnen selbstbewußt, freudestrahelnd entgegen trat, schwankten sie, nur Baron Trewitz fand den Mut zu fragen: „Lieber Doktor, was gedenken Sie gegen die Anpassungen unserer Gegner zu tun? Ridiküle Gesellschaft, was?“

„Ich werde tun, was der Mond tut, wenn ihn die Wolke anbellt, Herr Baron,“ lachte der Gefragte. „Doch meine Herren, ich muß mich empfehlen, meine Verpflichtung ruft!“

„Biel Vergnügen!“ rief der Baron dem Davoneilenden nach.

Tr. 1 (Fortsetzung folgt)

Amtl. Nachrichten

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., Nachm. von 3-3½ Uhr werden für die Nichtausgeschlossenen die neuen Fleischkarten ausgegeben.
Camberg, den 19. März 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Eierverkauf

im Rathaus am Dienstag, den 20. d. Mts., Nachm. von 3½-4½ Uhr für die Nr. 261-620 der Brotliste. Hühnerbesitzer sind jedoch ausgeschlossen. Abgabe pro Kopf 1 Ei gegen Karten welche im Termin ausgegeben werden. Stück 34 Pfg.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen wurde ein Landstrich zwischen der Gegend von Arras und der Aisne von uns plangemäß geräumt. Die lange vorbereiteten strategischen Bewegungen wurden ohne Störungen durch den nur zögernd folgenden Feind durchgeführt. Sicherungen verschleierten durch umsichtiges und hartnäckiges Verhalten das Verlassen der Stellungen und den Abmarsch der Truppen. In dem aufgegebenen Gebiete sind die dem Feinde nützlichen Verkehrsanlagen zerstört worden; ein Teil der Bevölkerung, mit einem Vorrat an Lebensmitteln für 5 Tage wurde zurückgelassen. Gestern war nahe der Küste, an der Artoisfront und auf beiden Maas-Üfern die Gefechtsstätigkeit lebhaft. Mittags stürmten Kompanien oft bewährter Regimenter im Südost-Teil des Waldes von Malancourt und am Osthang der Höhe 304 mehrere französische Grabenlinien in 500 und 800 Meter Breite und führten 8 Offiziere und 485 Mann, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer zurück. Nächtl. Gegenangriffe der Franzosen sind abgewiesen worden. Auch am Südhang der Höhe „Toter Mann“ brachte ein Vorstoß von Sturmtruppen mehrere Gefangene ein. Auf dem Ostufer der Maas scheiterte wie am Vortage, frühmorgens der Angriff mehrerer französischer Kompanien nördlich der Chambrilles Fe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prespa-See und im Becken von Monastir wurden gestern fortgesetzt. In der Seen-Enge und nordwestlich von Monastir sind die Franzosen geschlagen worden; nördlich der Stadt haben sie bei rücksichtslosem Einsatz ihrer Truppen Geländegewinn erreicht. Ostlich des Doiran-Sees ist der Bahnhof Porosje nach Vertreibung der Engländer wieder von uns besetzt worden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 19. März, abends. (WTB. Amtl.) Im Sommer- und Dissegebiet mehrfach Gefechte unserer Sicherungen mit englischen Streifabteilungen.

Aus dem Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

Westlich des Prespa-Sees und nördlich von Monastir sind neue Angriffe der Franzosen gescheitert.

Angriffe unserer Seestreitkräfte auf England.

Berlin, 18. März. (WTB. Amtl.) Ein unserer Marineflugzeuge belegte am 17. März nachmittags den Hafen und die Gasanstalt von Dover mit Bomben.

In der Nacht vom 17. zum 18. März brachen Teile unserer Seestreitkräfte erneut in die Straße von Dover-Calais und in die Themsemündung ein. Von der südlichen Angriffsgruppe wurde ein feindlicher Zerstörer der Kanalbewachung im Nahkampf versenkt, ein zweiter Zerstörer schwer beschädigt. Die nördliche Angriffsgruppe vernichtete bei North-Foreland einen Handelsdampfer von etwa 1500 Tonnen durch Torpedoschuß und zwei Vorpostenschiffe durch Artilleriefeuer. Hierauf beschossen sie den besetzten Hafen Margate wirkungsvoll auf nahe Entfernung. Feindliche Landbatterien erwiderten ohne Erfolg. Unsere Seestreitkräfte sind vollzählig und ohne Beschädigung oder Menschenverluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftschiffangriff auf London.

„L 39“ verloren.

Berlin, 18. März. (WTB. Amtl.) In der Nacht zum 17. März belegte ein Marine-

luftschiffgeschwader trotz heftiger Gegenwehr durch feindliche Flieger und Abwehrgeschütze London in einem halbstündigen Angriff und die südöstlichen Grafschaften Englands erfolgreich mit Bomben. Die Luftschiffe sind wohl behalten zurückgekehrt bis auf „L 39“, das nach französischer Meldung bei Compiègne nordöstlich von Paris in einer Höhe von 3500 Meter durch das Feuer französischer Abwehrgeschütze zum Absturz gebracht wurde. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lotales und Vermischtes.

Aus dem Kreise, im März. Wer einen Gang durch unsere Wälder macht, wird staunen über das Trockenholz, welches unverändert den Boden bedeckt. In den Städten klagt man über Kohlennot, auf dem Lande über die ungewöhnlich hohen Holzpreise, und hier verkauft das wertvolle Brennmaterial. In diesen Zeiten darf nichts umkommen. Besonders muß hier die Jugend Hand anlegen und zum Sommerbrand und für den kommenden Winter zusammentragen. Mancher Kasten Holz und mancher Wagen Kohlen werden dann gespart und können da verbraucht werden, wo es an Brennmaterial fehlt. Auch den unerhört hohen Preisüberbahrungen bei den Holzversteigerungen könnte dadurch gesteuert werden. Kostet doch ein Kasten Buchenscheit fast das dreifache im Vergleich zu den vorjährigen Preisen. Nehmet doch Vernunft an, Ihr lieben Leute! Ihr schraubt Euch die Preise ja selbst in die Höhe. Das Bieten ist leicht, aber das Bezahlen fällt oft sehr schwer. Dem Holzholzsammeln wird sicher die Fortsicht in diesen ersten Zeiten keine Schwierigkeiten machen.

„Ach, bitte liebe Schwester, helfen Sie mir doch!“ Wohl hundertmal am Tage klingt der Ruf an das Ohr der allzeit hilfsbereiten jungen Mädchen in der freundlichen hellen Tracht. Ja, es ist als ob sich die großen grauen Gestalten alle doppelt ungehört anstellen in den Augenblicken, da sie es so gut, so himmlisch gut haben, da ihnen zarte weibliche Hilfe zuteil werden kann. Wie wohl tut es, sagen zu können: „Schwesterchen wie gut sorgen Sie für mich, wir Männer sind in solchen Dingen gar zu dumm.“ Wie ein Wunder sind für die rauhen, an Entbehrungen gewöhnten Krieger, welche fürsorgende Frauenhände. Das ist's ja, was den Soldatenhei-

men den großen Zauber verleiht, daß weibliche Geist der Liebe dort schalten walten kann und seine milde Hand glänzt und tröstend auf alle Härten des Krieges. Und alle die grauen Kämpfer draußen, Frauenliebe und Sorge monatelang, ja jahrelang entbehren müssen, fühlen den Segen, von Frauenhand ausgeht. Mutter, Schwester, Geliebte, alles tritt ihnen hier entgegen, körpert durch die barmherzige Liebe, Schwester und Helferrinnen, die nie werden, all die kleinen Wünsche und Anliegen zu erfüllen. Darum sind die Soldaten wirklich ein Stück Heimat für unsere Soldaten, weil der Geist der sorgenden Hausfrau diese Räume weht. —

Ein Lied zur Kriegsanleihe

(Nach der bekannten Melodie.)

Wenn du zehntausend Taler hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Gib, hol sie aus dem Kassenschrank,
Gib deinem Geld die rechte Weihe
Und zeichne bei der nächsten Bank
Die fünfprozentige Kriegsanleihe!

Wenn du bloß hundert Reichsmark hast,
Paß auf! Sonst gehst du in die Binsen;
Leg sie so fest wie möglich an
Und gegen möglichst hohe Zinsen!
Klein fang so mancher Grobe an;
Aus eins wird zwei, aus zwei wird drei.
Das Beste, was es geben kann,
Ist dies: du zeichnest Kriegsanleihe!

Und hast du keine hundert Mark,
Nur zwanzig — sei drum nicht verdrossen
Und such dir zum Zeichnungszweck,
So schnell es geht ein paar Genossen!
Mit denen trittst du Hand in Hand
Zum Zeichnen an in einer Reihe —
Dann tatst auch du fürs Vaterland
Das Deine bei der Kriegsanleihe.

Gustav Hochstetter.

Die 6. Kriegsanleihe ist der Kraftbeweis des deutschen Volkes.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Leichenbegängnis unseres guten unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels,

Herrn

Johannes Meuth,

sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank aus.

Würge, Duisburg, Köln, Oestl. und Westl. Kriegsschauplatz, den 20. März 1917.

Die trauernden Kinder und Angehörigen.

Bekanntmachung.

Am 15. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 17. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend Aufhebung der Bekanntmachung vom 29. 1. 1917 Asbest betreffend und Abänderung der Bekanntmachung Nr. V. I. 663/6. 15. K. K. M. betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kaufschul usw. erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 20. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtentrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

Zeichnungen

auf die

6. Kriegsanleihe

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Sparlassen-Guthaben geben wir zu diesem Zwecke ohne Kündigung frei, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen.

Der Vorstand.

Zum baldigen Eintritte
braves, sauberes, katholisches
Hausmädchen
welches Schneidern kann,
„5 gesucht“

Domäne Urselthal
bei Limburg. Post Hadamar.

Ein braves ordentliches

Mädchen

in gute Stelle nach Höchst gesucht.
Röh. Camberg, Bahnhofstr. 28.
1. Stock.

Einige Zentner
Dickwurz

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Brennholz - Verkauf

Königliche Oberförsterei Wörsdorf,
am Montag, den 26. März, vormit-
tags 11 Uhr,

im Schützenhof in Dauborn.

Distr. 4b Wingertsberg, 12c Gebrannteheck, 25
Rieselgraben. Eichen: 13 Rm. Knüpp. Buchen: 39
Rm. Scheit, 285 Rm. Knüpp., 4135 Weß. Kiefern:
1 Rm. Röllscheit.

Der letzte Brennholzverkauf und der Verkauf des
Nutzholzes aus sämtlichen Schlägen findet Mitte April statt.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Leichenbegängnis unserer lieben, guten, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau

Ant. Nicklas II. Wwe.,

Klara geb. Müller

sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank den Kranzspendern und den Teilnehmern an den drei Gebetsabenden in der Pfarrkirche.

Camberg, Küpersteg, Köln, den 20. März 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Schüler, deren Verletzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir besichtigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abit.-Prüf. vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. f. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a Rh